

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden**

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

**Kraus, Franz Xaver**

**Tübingen [u.a.], 1904**

Friedenweiler

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

## BREGENBACH

Schreibweisen: apud Pegin Anf. 13. Jhs., Rot. Sanpeter.; Brägen 1366; Bregen 1487. Zähringisches Erbe, das mit diesem an die Grafen von Fürstenberg kam, 1806 badisch wurde.

*Prähistorisches:* Bei dem sogen. 'Schlossberg' zwischen dem Bregthal und dem Krumpenbachtobel, gegenüber dem Hofe und Gasthaus zum Fischer, befindet sich ein vorgeschichtlicher Ringwall, 1782 von dem Fürstl. Fürstenbergischen Archivar Döpsler beschrieben als ein 'Bollwerk in einem zirkelförmigen Bezirk von 700 bis 800 Schritten, das aus einer ungeheuren Menge aufeinander gethürmter Steine besteht'. Die Anlage führt auf der topographischen Karte von Baden von 1845 wohl fälschlich den Namen 'Alt-Fürstenberg'. (*W.*) Eine Burg dieses Namens hat nie existirt. Ueber das Bollwerk vergl. Riezler und Baumann Schr. d. Vereins in Donauesch. III 284 f. Ich vermüthe, dass diese Reste identisch sind mit dem 'Steingürtel' oder dem alten 'Schloss', von welchem Bader Badenia 1859, I 432, spricht. (*K.*)

Eine ähnliche, aber nicht runde Befestigung findet sich etwa 1 km entfernt, südöstlich vom Wildtobel, im Donaueschinger Oberholz, ebenfalls auf der Südseite des Bregthals. (Siehe Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgesch. der Baar, III 1880, p. 284 f.) (*W.*)

*Kapelle:* Unser Frowen zü Bregen 1488 (Fürstenberg. UB. VII 227). Dieselbe erhielt 1446 eine Glocke vom abgegangenen Orte Waldhausin (Baumann Grossh. Baden S. 791).

Kapelle

## BUBENBACH

In dem schlichten *Kirchlein* a. s. Josephum (erbaut 1794) stehen zwei reicher geschnitzte, barocke *Beichtstühle*, die aus dem Kloster Thannheim stammen sollen. In der Sakristei wird ein gut gearbeiteter, silbervergoldeter *Kelch* von 1694 aufbewahrt. (*B.*)

Der Ort gehörte zu Bräunlingen und ward erst 1789 eine eigne Pfarrcuratie; er kam 1805 von der österreichischen Landgrafschaft Breisgau an Württemberg und 1806 an Baden.

Litteratur: J. Bader Die bad. Landschaft Baar (Badenia 1859, I 442).

Kirchlein

Beichtstühle

Kelch

## FRIEDENWEILER

(Langenordnach, Eisenbach)

Schreibweisen: in pago Albenespara in villa Fridenwilare 1123 (FUB. V 51); Fridenwiler 1299; Fridowiler 1434 f.

Litteratur: Gallia christ. V 1101; Gerbert HNS. II 255, 370, III n<sup>o</sup> 322; Ant. Birlinger Aus Aufzeichnungen in den Klöstern Grünwald und Friedenweiler



(Schriften des Vereins von Donaueschingen 1885, V 113); Kürzel Frauenkloster F. (Schau ins Land VIII 5); Baumann Grossh. Baden S. 824.

Kloster

*Kloster* für Frauen des Benediktinerordens, 1123 durch Abt Werner von S. Georgen unter Landeshoheit von Fürstenberg gestiftet (Cella sita in praedio quod dicitur Fridenwilare 1139 WUB, II 10, 1179 f.; magistra et conventus sanctimonialium in F. 1270; in decanatu Phörren 1275 lib. dec.). Es blieb S. Georgen unterstellt (FUB. V n<sup>o</sup> 403). Eine Zeit lang für die Besiedelung des Schwarzwaldes thätig, verfiel die Communität nach der Reformation, sodass das Kloster eine Zeit lang leer stand. Graf Heinrich von Fürstenberg übergab es deshalb den Nonnen von Lichtenthal (Gerbert III n<sup>o</sup> 322), sodass es, unter Leitung des Abts von Thennenbach, seit 1576 zum Cistercienserorden zählte. Es wurde 1802 aufgehoben. (K.)

Klosterkirche

Die von 1725 bis 1731 erbaute ehemalige *Klosterkirche* a. s. Johannem Baptistam enthält in den von Streben gestützten Umfassungsmauern des Chors, sowie in dessen jetzt barock geschlossenen Fenstern Reste eines älteren, gothischen Baues, ist aber sonst ein schlichtes, im Innern gleichwohl gut wirkendes, geräumiges Gebäude mit Querhausanlage, etwas plumpem Dachreiter und einem durch Wandpfeiler hervorgehobenen, sowie von einem geschwungenen Giebel überdeckten Hauptportal.

Speisekelch  
Reise-  
messgarnitur

Der Innenbau (Chorgestühl) erscheint würdig, aber ohne Interesse. In der Sakristei befindet sich ein *Speisekelch* aus dem Ende des 17. Jhs. und die *Reisemessgarnitur* des letzten Abtes von S. Peter, Ignatius Speckle, welche derselbe seinem Bruder Sales (? Franz Sales), Pfarrer zu Friedenweiler, verehrte. Sie besteht aus silbervergoldetem Kelch mit Patene und Löffelchen, zwei ebensolchen Messkännchen mit Tablett, sowie einer Hostienbüchse, stammt aus der Mitte des 18. Jhs. (1748), und wird in grün ausgeschlagenem Etui aufbewahrt. Im Thürmchen hängen drei wenig bedeutende *Glocken*, zwei von 1758, eine von 1759, alle drei von Rosenlecher in Konstanz gegossen.

Glocken

Klostergebäude

Die an die Kirche angebauten, ehemaligen *Klostergebäude*, jetzt als Schloss, Beamtenwohnung und Brauerei benutzt, liegen um einen weiten, viereckigen Hof und sind schlichte, dreigeschossige Bauten mit Mansardendächern, Eckpavillons und Mittelrisaliten. Sie entbehren jedoch jeder bedeutenderen, architektonischen Ausbildung und wurden auch im Innern gänzlich verändert und umgebaut. (Die älteren Klostergebäude waren durch Brände 1452, 1499 heimgesucht worden, s. Gerbert a. a. O. und FUB. VI n<sup>o</sup> 252.)

Pfarrhof

Ueber der rundbogigen Pforte des der Kirche gegenüberliegenden *Pfarrhofs*, der, von der Aebtissin Ottilia Riefflin aus Lichtenthal erbaut, einst als Beichtigerhaus des Klosters diente, steht die Jahreszahl 1592 ausgehauen. (B.)

Interessanter scheint der Meierhof gewesen zu sein, der, zur gleichen Zeit erbaut, jetzt ganz verändert ist nach einem Brande in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Er zeigte nach einer mir vorliegenden Zeichnung den unverfälschten Typus eines stattlichen Schwarzwaldbauernhauses aus früherer Zeit. — Jünger, etwa aus dem 17. Jh., scheint der Schabhof bei Friedenweiler zu sein, der ebenfalls dem Kloster gehörte. (Wth.)

Kapellen

Von den zahlreichen *Kapellen* Unser lieben Frawen Cappel erw. 1452, Cop. 1731; eine andere Kapelle erw. 1422 (FUB. III n<sup>o</sup> 153, 305, IV n<sup>o</sup> 451 Ind.); in den Filialen und umliegenden Höfen hat sich keine ältere erhalten. Die Gnadenkapelle auf dem 'Schillingsberg', eine uralte Stiftung, die bereits vor 1150 bestanden haben soll, ist in ganz letzter Zeit umgebaut worden, ebenso die Kapelle zu Eisenbach a. s. Benedictum.



Das Kapellchen zu Langenordnach, ursprünglich auch eine der älteren Cultstätten der Gegend, stammt, wie die Jahreszahl über dem rundbogigen Portal anzeigt, aus dem Jahre 1731. Sämmtlicher Innenbau ist neu oder werthlos. (B.)

## GÖSCHWEILER

Schreibweisen: Gozirswille c. 1200; Gozirswiler 1254; Gosserswiler 1309; Gossiswiler 1435; Göschweiler 1525.

*Prähistorisches:* Unterhalb des Orts im sog. 'Todtenbaum' wurden in den 1870er Jahren zwei *alemannische Steinplattengräber* aufgedeckt; ein weiteres solches Grab oberhalb im 'Heuweg', in der Nähe vom Weg nach Röthenbach. Von Beigaben wird nicht berichtet. (W.) Prähistorisches

*Kirche* (ecclesia Cozcerisvilare c. 850 S. Gall. U. II 392; plebanus in Geersswiler in decanatu Phörron, 1275, lib. dec.; in decanatu Löffingen zw. 1360 bis 1370, Lib. marc.) Kirche

Der kleine *Thurm* der hochgelegenen, 1733 errichteten *Kirche* a. s. Rochum erscheint sehr alt, wird in den unteren Stockwerken durch schmale Scharten spärlich erhellt und besitzt als Klangarkaden des Glockenhauses unter dem abschliessenden Satteldach ohne Staffelgiebel spitzbogige Fensteröffnungen ohne Masswerk und Gewändsteine. Thurm

Im Dorfe haben sich mehrere ältere *Häuser* mit Resten alter Hausteingewände und Staffelgiebeln erhalten.

*Ortsadel:* Maech. de Goezzerwiler de Walthusen, Lib. annivers. Zurziacens. (MG. Necrol. I 613). (K.)

*Stalleg, Hof*, mit den an der Wutach gelegenen Ruinen der ehemaligen Burg Stalleg (Stahelcke 1254, FUB. V 61; Stahileg c. 1290; Staleeck 1389; Stahleck das burgstall 1509; Stachelegk 1511), Sitz eines seit 1254 (WUB. V 61) genannten Ortsadels, der die Burg als fürstenbergisches Mannslehen trug und von dem sie an eine Stallecker Linie der Blumenberg (Hainrich von Blumenberg, des Stahlecke ist, 1357) überging. Nach mehrfachem Wechsel kehrte das Lehen an den Fürstenberg zurück (17. Jh.) und blieb bis 1805 bei der Landgrafschaft Baar (vergl. Baumann in Schr. Baar IV 23). (K.) Stalleg

*Ruine Stahlegg* ist in einer Viertelstunde von Göschweiler aus zu erreichen; sie liegt auf einer gegen die Wutach steil abfallenden, mit Tannen bewachsenen Berghöhe. Von der Burg ist ein 2 m dickes Mauerstück von 7 m Länge und ebensoviel Höhe, aus 0,50 × 0,80 m grossen Buntsandsteinen und Porphyrgestein gefügt, in den Fugen mit Brocken gut verzwickelt, als bedeutendster Rest vorhanden. An dieses reiht sich weitere, jetzt dem Boden gleiche Mauerreste an, welche auf eine umbaute Grundfläche von 9,0 × 11,0 m schliessen lassen. Ruine

Weitere Reste finden sich noch am Bergabhang, welche die einstige Ringmauer erkennen lassen.

In einer muldenförmigen Bodenvertiefung, östlich von der Burg und in ziemlicher Entfernung von derselben sollen früher gewölbte Keller bestanden haben. (D.)

*Räuberschlösse:* Auf dem steilen Nägelefelsen bei Stalleg sollen die Ruinen Räuberschlösse des sog. Räuberschlösse liegen, der ehemaligen Burg Neublumberg, die nach Bau-